

Vierzehntes Kapitel.

Auf glatter Bahn.

Es war mitten im Winter, Bäume und Sträucher trugen statt der Blätter und Blüten Schnee auf den Zweigen, und die Spähen fauerten mit aufgeblasenem Gefieder auf der verfallenen Gutmauer von Sterdynia. Es war bitterkalt, obwohl die Sonne schien.

Ilse stand in der Wohnstube am Fenster und blickte auf den Hof hinaus, der still und öde dalag.

„Ich wünschte, ich hätte Schlittschuhe, Onkel Eugen, dann möchte ich mich jetzt auf unserm Teich umhertummeln,“ sagte sie plötzlich.

„Zur Zeit des Trojanischen Krieges war der Schlittschuhsport noch ein unbekanntes Vergnügen,“ ließ sich Onkel Eugen vernehmen.

„Kannst du mit Schlittschuhen an den Füßen laufen, Onkel Eugen?“ setzte Ilse die Unterhaltung weiter fort.

„Früher konnte ich es sogar s e h r g u t,“ prahlte Onkel Eugen, ungeachtet der vielen Beulen und blauen Flecke, die er sich bei Ausübung dieser Kunst zugezogen hatte. „Ich meine, als ich noch ein Junge war.“

„Ich habe es noch nie versucht und habe auch erst ein mal jemand laufen sehen mit den Dingern,“ plauderte Ilse. „Das war gestern. Da sah ich oben von meinem Fenster aus in der Ferne Frank Eichhoff auf dem Teich, der zu Jankowo gehört, lustig hin und her fahren. Ich fragte Pelagja, was er eigentlich mache, und die sagte mir's. — Ach, wie gerne möchte ich es Frank Eichhoff gleichtun!“

„Vielleicht kauft dir die Großmutter ein Paar Schlittschuhe, wenn du sie darum bittest,“ meinte Onkel Eugen.

Ilse schüttelte mit dem Kopf.

„Nein, das tut sie nicht. Ich weiß es bestimmt, denn ich sagte ihr bereits, wie sehr ich mir welche wünsche, und sie schlug mir meine